A. f 249

Sammelwerk 1

Theol.
II. G. 25.

Theol.
n. VII. 906

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-254439-p0002-3

HERRN
Wilhelm George Moussons
Predigers bey der Frantzösischen Gemeine in Berlin

Zwey Reden

Die erste
bey Gelegenheit
der Eröfnung des Feldzuges

Die andere
wegen des Siebenden
großen Sieges des Königs
im May dieses Jahrs gehalten

und
aus dem Frantzösischen übersetzt
von

J. C. F. R.

ordentlichen Mitgliede der Königlich Deutschen Gesellschafft in Königsberg.

Berlin, 1757.

Die erste Rede bey Eröfnung des Feldzuges.

TEXT:
Psalm 27, v. 1. 2. 3.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem solt ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem solte mir grauen? Darum, so die Bösen meine Wiedersacher und Feinde, an mich wollen, mein Fleisch zu freßen, müssen sie anlauffen und fallen. Wenn sich schon ein Heer wieder mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Hertz nicht: wenn sich Krieg wieder mich erhebet, so verlaße ich mich auf ihn.

Die Feinde der Religion haben ihr oft einen sehr schlecht gegründeten Vorwurf gemacht. Sie haben gesagt, daß dieselbe ihre Anhänger muthloß, verzagt und furchtsam mache. Kan wohl, meine Brüder, eine Beschuldigung falscher seyn und der Erfahrung mehr wiedersprechen? Ohne hier der Wolcke von Zeugen, der getreuen Märtyrer, zu gedencken, welche diesen ungerechten Vorwurff wiederlegt haben, indem sie dem Tode mit einer Unerschrockenheit entgegen eileten, die die Welt in Erstaunen setzte: Sind nicht die ordentliche Gläubige selbst, so bald sie nach den Grundsätzen ihrer Religion dencken und handeln, die allermuthigsten unter allen Sterblichen? Sind sie nicht am wenigsten der Furcht und der Zaghaftigkeit unterworfen? Und was könnte wohl in der That einem Menschen fürchterlich seyn, der überzeugt ist, daß alle Uebel dieses Lebens wahre Güter für ein Kind GOttes sind, daß dieses höchste Wesen sein Freund, sein Beschützer, sein Vater ist, der ihn hier schon mit seiner Gnade umgiebt und der ihn dereinst mit Ehre im Himmel krönen will; der ihn diesen Himmel zum Erbtheil bestimmet; so daß der Tod selbst ihm ein großer Vortheil ist, weil er ihn in ein unendlich vollkommeneres und glücklicheres Leben einfüret als das gegenwärtige ist?

Doch, ohne diese Betrachtungen weiter auszuführen, lasset uns nur die Augen auf den hei-

heiligen Mann richten, der die Worte sagte, welche ich vorgelesen habe. Ueberzeugt uns sein Beyspiel nicht, daß die Religion eine reiche Quelle des Muths und der Stärcke des Geistes sey? Ist wohl jemals ein in der weltlichen Geschichte bekannter Held in dieser Absicht gröſser gewesen, als dieser redlich-eyfrige Anbeter des Allerhöchsten? Und was hätte seiner Seele so erhabene Empfindungen einer niemals wankenden Hertzhaftigkeit einflößen können, wenn es nicht die Religion gewesen wäre, die göttliche Religion, von welcher er gantz durchdrungen war? Sie ließ ihn mit ruhigen Blicken auf die Bemühungen seiner Feinde sehen, die zu seinem Verderben sich so eyfrig beschäftigten. Sie erfüllete ihn mit Vertrauen auf dem Schutz des Allerhöchsten und so besiegte er alle ihre Anfälle. Sie ließ ihn einen für ihn sieghafften Erfolg beym Streit mit seinen Feinden zuversichtlich gewiß erwarten, und sie legte ihm den Ausruf in meinem Text, dieses ruhmvolle Denckmahl seiner Unerschrockenheit, in den Mund: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem solt ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens-Kraft, vor wem sollte mir grauen? Darum, so die Bösen, meine Wiedersacher und Feinde, an mich wollen, mein Fleisch zu freßen, müßen sie anlaufen und fallen. Wenn sich schon ein Heer wieder mich leget, so fürchtet sich dennoch mein

Hertz nicht: wenn sich Krieg wieder mich erhebt, so verlaße ich mich auf ihn.

I. Die eigentliche Zeit, da David diesen heiligen Gesang verfertigte, mag immer unbestimmet bleiben: so ist es doch allezeit gewiß, daß es bey einer Gelegenheit geschahe, die eine so merckliche Aenlichkeit mit denen Umständen, in welchen wir uns befinden, hat, daß wir dadurch aufs empfindlichste müßen gerühret werden. Man ändre die Nahmen und die Zeiten: Die Sachen sind jetzt fast eben dieselben, welche sie damals waren.

Ein großer König, gr[illegible]ser noch durch sein Hertz als durch seine Krone, hatte über alle seine Wiedersacher triumphiret. Er genießet einer glücklichen Ruhe und kennet kein angenehmeres Vergnügen, als seine treue Unterthanen durch den Genuß eben dieser Ruhe glücklich zu machen. Aber, zu eben der Zeit, da er von keinen andern Absichten, von keinen andern Sorgen, von keinen andern Wünschen weiß, als den Frieden zu erhalten, ihn mehr und mehr zu befestigen und die heilsahmen Früchte desselben zu vermehren und weiter auszubreiten: zu eben der Zeit faßen unversöhnliche Feinde, die der Neid, ihn glücklich und auf der höchsten Stufe der Ehre erhoben zu sehen, verzehret, wider ihn die allergefährlichsten Entschlieſſungen, bewaffnen sich mit aller Gewalt und mit aller List, um

eine

eine Macht, welche sie verdunckelt und sie verhindert ihre uneingeschränckte Vergrößerungs-Begierde zu stillen, anzugreifen, und wenn es ihnen möglich wäre, gäntzlich zu zerstöhren. Eine Zusammenverschwöhrung, die fürchterlich ist, wegen der Menge und der Macht derer, die Theil daran nehmen: Es sind kriegerische und mächtige Völcker; fürchterlich wegen ihrer Vereinigung: Ein gleicher Geist der Herschsucht, der Vergrößerung und vielleicht der Verfolgung belebet sie und treibt sie zu gemeinschafftlichen Handlungen an; fürchterlich, wegen ihrer Rathschlüße: alles, was die Staatskunst nur von Triebfedern, von listigen und heimlichen Anschlägen weiß, wird mit aller möglichen Geschicklichkeit angewendet, ihre Unternehmungen glücklich auszufüren. Der Himmel verdunckelt sich von allen Seiten; finstre Wolcken sammlen sich; das Ungewitter erhebet sich und drohet den Gesalbten des Herrn zu treffen und sein Erbe zu verwüsten.

Das Wohl und die Pflicht dieses würdigen Monarchen, eines wahren Vaters der seiner Herrschafft unterworffenen Völcker, zwingen ihn, denen, die ihn unrechtmäßig angreiffen wollen, zuvorzukommen: die Macht, die der Allerhöchste ihn anvertrauet hat zum Schutze seiner Unterthanen zu gebrauchen; und alles zu thun, was die Gesetze einer gerechten Vertheidigung bey so gefährlichen Umständen ver-

langen. Daher entstehet das Krieges-Geschrey, die fürchterliche Zurüstungen, die Bewegungen der Völcker, die zum Verderben wieder einander gewaffnet sind! Daher entstehen die außerordentlichen Unruhen der Königreiche, die Anfälle, welche die Provintzen beunruhigen und alle die betrübten Begebenheiten, womit die Völcker bedrohet werden und die durch ihre Folgen vermögend sind, die menschliche Gesellschafft zu verwüsten und die Gestalt der Erde gantz zu verändern!

Was für ein Anblick! für Menschen, welche, da sie den Zweck des gegenwärtigen Lebens kennen, wünschen würden, in Ruhe dahin zu streben, es ihrer Bestimmung gemäß zu füren. Was für ein Anblick für Menschen, welche diejenigen, die ihnen gleich sind brüderlich lieben, und mit Eifer verlangen würden, sie einer ununterbrochenen Ruhe genießen zu sehen! Was für ein Anblick endlich für Menschen, welche von Natur schwach und zur Aengstlichkeit geneigt sind, bloß bey der Vorstellung des Unglücks, welches sie selbst oder diejenigen, die ihnen werth sind, treffen könnte! Welch ein Schicksal, welch ein Zustand, in Ansehung dieser verschiedenen Stände der Menschen, wenn sie zu solchen Zeiten und an solchen Orten leben, welche der so erschrecklichen Plage des Krieges unterworffen sind, und wenn sie sich den abscheulichen Folgen die er nach sich ziehet, ausgesetzet sehen!

Ach!

Ach! haben wir es jemals nöthig gehabt uns in die Faßung des Geistes und des Hertzens zu setzen, in welcher wahre Gläubige stehen; muß es nicht bey solchen Umständen geschehen? Werden wir uns da nicht bemühen, des nicht wanckenden Muths der Kinder Gottes uns theilhaftig zu machen, welche mit dem Psalmisten sagen können: **Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Hertz nicht: wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf ihn!** Wie viel ist uns nicht daran gelegen, uns mit diesen muthigen Empfindungen starck zu machen, und davon gantz durchdrungen zu werden, bey diesen weit aussehenden Zeitläuffen, da fürchterliche Feinde sich wider uns verbunden und unser gäntzliches Verderben scheinen geschworen zu haben: da die Ungewißheit deßen, was geschehen kan, verursachet, daß unsere Seele zwischen Furcht und Hofnung schwebt: da die bloße Möglichkeit eines unglücklichen Vorfalls zureichend ist, uns zu beunruhigen. Doch, Nein! Christen! Wir wollen unser Hertz keinen bangen und fürchterlichen Vorstellungen öffnen. Wir wollen alle nichtige (panique) Furcht verbannen! Wir wollen uns ermannen und beruhigen! Wir wollen **auf den Herrn unser Vertrauen setzen, der zu aller Zeit in aller Noth unsere sichere Zuflucht gewesen ist.**

Komm, heilige Religion, die wir bekennen! Komm! offenbahre du uns deine tröstende Krafft! Gieb du uns den nöthigen Muth daß wir nicht in Traurigkeit und Furcht versincken! Und ihr, ihr Gläubigen! kommet und schöpffet in den dem Hause Davids freyen offenen Born alle Kräffte, alle Hülffe, die ihr brauchet, unverzagt zu bleiben, euer Vertrauen auf den erhabenen GOtt zu stärcken, der der oberste und unumschrenckte Herr aller Schicksaale ist und ohne dessen Erlaubniß euch kein Uebel begegnen kan! Welche starcke Bewegungs-Gründe mitten in Beängstigungen uns zu beruhigen, finden wir nicht in dem Begriff unter welchen das höchste Wesen uns in den schönen Worten vorgestellet wird: Der Herr ist mein Licht und meine Befreyung, (*) vor wem solte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens-Krafft, vor wem solte mir grauen?

II. Der Herr ist mein Licht. Dieser vollkommen weise GOtt kennet alle Mittel, die mich von meinem Kummer befreyen können, er wird mich schon wieder die Gefahren zu decken wißen, welche meinen Tagen den Untergang drohen. Ein eintziger Strahl seines göttlichen Lichts ist vermögend, die verderblichen Anschläge meiner Feinde zu zerstreuen, ihre Maaßregeln

(*) Nach der frantzösischen Uebersetzung.

geln zu zernichten und alle ihre Unternehmungen fruchtloß zu machen. Gleich der Wolcken- und Feuer-Seule, welche die Israeliten in der Wüsten leitete, wird die Weißheit meines GOttes mir den Weg, selbst in der dunckelsten Nacht, zeigen; sie wird mich sicher die mir gelegten Fallstricke vermeiden helffen, sie wird meine Seele von der Grube, und meinen Fuß vom Gleiten erretten. Sie wird mir den heilsamsten Rath und die vortheilhaftesten Entschließungen zum glücklichen Fortgang meiner gerechten Unternehmungen geben. Werde ich nicht, durch dieses himmlische Licht erleuchtet, geleitet und geführet, in Ansehung meines Schicksals ruhig seyn? Kan man in sicherern Händen sich befinden, als in den Händen des allerhöchsten Verstandes und der vollkommensten Weisheit?

Mit dieser Weisheit, die keine Grentzen hat, ist in GOtt eine Macht verbunden, welcher nichts unmöglich ist: Der Herr ist meine Befreyung, vor wem solt ich mich fürchten? Kan mein Zutrauen besser gegründet seyn, als auf den ewigen Fels, dem starcken und lebendigen GOtt, der durch einen eintzigen Winck seines allezeit wirckſahmen Willens die feindlichen Heere zerstreuen kan, die mich verschlingen wollen! Sollten sie sich auch alle versammlen, mich durch ihre große Menge zu unterdrücken; so fürchtet sich dennoch

noch mein Hertz nicht. Wenn ihre vereinigte Kraft mich auf allen Seiten bestürmen sollte, so verlaße ich mich doch auf ihn; ich erwarte alles von deinem Schutz, großer GOtt! Du kanst meine Schwachheit selbst stärcker machen, als ihre gantze Macht.

Nein. M. B. Nichts ist dem Allerhöchsten schwehr, wenn er seine Gewalt, zur Befreyung derer, die ihn fürchten, brauchen will. Er ist der Herr, der unumschrenckte Herr der gantzen Natur, der Beherrscher der weiten Welt, durch welchen alles gemacht ist und von welchen alles im Himmel, auf Erden und in der Tieffen abhänget. Auf seinen Ruf bewafnen sich alle Creaturen und richten seine Befehle aus. Aus dem allerschlechtesten Gewürm kan er Heere errichten, die den Feinden seines Volcks fürchterlich sind. Eine Abwechselung der Hitze und Kälte, Kranckheiten, Mangel an Lebens-Mitteln, die Witterung selbst, mit ihren Veränderungen, können wieder sie streiten und sie in wenigen Tagen zu Grunde richten. Ein einziger seiner Engel, der starcken Helden, kan in einer Nacht die zahlreichen Heere des stoltzen Sanheribs bis zur gäntzlichen Zerstöhrung schlagen, und ihn zu einem schimpflichen Aufbruch, zur eiligsten Flucht zwingen. So mit deiner mächtigen Hand, großer GOtt! bedeckt, werde ich demnach voll Muth mitten in Gefahren und ruhig un-

unter dem Schatten deiner Flügel seyn. Weder die Stärcke, noch die Menge meiner Feinde wird mir eine Ursach des Schreckens seyn! Mit welchem frohen Vertrauen gehet man nicht den Feinden muthig entgegen, Herr der Heerschaaren! wenn man dein Licht zum Führer und deinen Arm zur Stütze und zur Vertheidigung hat.

Das Zutrauen des Gläubigen wird nun durch die unendliche Güte seines GOttes noch mehr gestärcket und vermehret. Der Herr ist meines Lebens-Kraft, vor wem solte mir grauen? Er ist der Urheber meines Wesens und meines Wohlseyns, der gnädige Erhalter meines Glücks, der höchste Wohlthäter meines Leibes und meiner Seele. Bis auf diesen Augenblick hat er sich noch nicht unbezeugt gegen mich gelassen: er hat mir allerdeutlichsten Beweise seines Schutzes gegeben; ich habe die heilsamsten Wirckungen seiner Barmhertzigkeit erfaren. Was muß ich mir nicht aufs künftige von einem so gütigen GOtt, von einem so zärtlich gesinnten Vater versprechen? Wird er wohl erlauben, daß ich der Wuth meiner ungerechten Feinde zur Beute diene? Wird er mich nicht mit seiner Gnade als mit einem undurchdringlichen Schilde wieder ihre feurigen Pfeile umgeben! Solte er wohl den Wünschen meiner Seele, die zu seiner väterlichen Wohlgewogenheit ihre gantze Zuflucht nimmt,

eine

eine geneigte Erhörung versagen? Wird er mir nicht allen Beystand, alle Hülfs-Mittel, alle nöthige Kräfte zugestehen, meinen Feinden zu wiederstehen, sie zurück zu treiben und über sie einen vollkommenen Sieg zu erhalten?

Nächst dieser ersten Ursach des Vertrauens, die sich auf den unwandelbahren Grund der Vollkommenheiten Gottes gründet, findet der Gläubige noch einen andern in der Erfahrung, in der glücklichen Erfahrung der Hülffe und des Schutzes seines himmlischen Vaters, die er in Ansehung des vergangenen gehabt hat. Ein Grund, der in diesen Worten meines Textes enthalten ist: **Wenn die Bösen, meine Wiedersacher an mich gewolt haben, mein Fleisch zu freßen, sind sie angelauffen und gefallen.**

Der bildliche Ausdruck: **mein Fleisch zu freßen** bezeichnet den unversöhnlichen Haß die wüthende Blutbegierde der Feinde: das unmenschliche Verlangen, ihn, wie wilde Thiere, anzufallen, ihm grausahm das Leben zu nehmen, ihn zu verderben und gantz zu zernichten. Doch leere Bemühungen, unnützer Eifer, ohnmächtige Wuth, die zu nichts dienet, als daß sie sich dadurch selbst verzehren! können sie wol, wenn sie sich darauf verlassen, sich mit der Hofnung schmeicheln, bey ihren blutdürstigen Unternehmungen glücklich zu seyn? Hätte ihnen die Erfahrung nicht lehren sollen, **daß man umsonst wieder einen König sich verschwö-**

ret,

ret, den der Himmel auf eine so merckliche Art schützet! Sollte wohl der große GOtt der die Ungerechtigkeit, die Lügen und die Argliſt verabſcheuet, der Sache derer günſtig ſeyn, welche zuerſt die heiligen Rechte eines feyerlich beſchwohrnen Friedens verletzet; welche Hölle und Erde beweget, um einen Fürſten, der der Vorwurf ihres Neides und ihrer Boßheit iſt, Feinde zu erwecken; welche ſich kein Gewißen gemacht haben, die allerniederträchtigſten Anſchläge, die ſchwärtzeſten Verleumdungen, die unwürdrigſten Ränke zu gebrauchen, um über ihn und über ſein Volck das empfindlichſte Unglück zu bringen? Haben ſie nicht durch ein ſo ſtrafbares Verfahren den oberſten Beherrſcher der Völcker, der die Billigkeit, die Gerechtigkeit und die Wahrheit ſelbſt iſt, zu unſern Beſten aufgefordert? Wird er nicht gantz offenbahr und aufs nachdrücklichſte denen beyſtehen, welche die Gerechtigkeit lieben? Wird er nicht unſere gute Sache ins helleſte Licht ſetzen? wird er ſie nicht vor den Augen der gantzen Welt den herrlichſten Sieg davon tragen laßen?

Dies, M. B. dieß erfuhr David zu ſeiner Zeit. Iſt die gantze Regierung dieſes großen Königs nicht eine Reihe von Glück und von Siegen? Wie oft ſind nicht ſeine Feinde eben zu der Zeit, da ſie ihn zu Grunde zu richten hofeten, ſelbſt in die Grube gefallen, die ſie ihn gegraben hätten? Vergeblich ſtellen ſich

zahl-

zahlreiche Heere der Ungläubigen wieder den Mann nach dem Hertzen GOTTES in Schlacht-Ordnung. Philister, Idumäer, Amalekiter werden zurückgetrieben; sie fallen unter den Streichen seines unüberwindlichen Schwerdtes; und anstatt der Traurigkeit und der Angst, welche sie dem Volcke Gottes zugedacht hatten, war ihre Niederlage und ihre Flucht demselben eine reiche Quelle der Freude und des Triumphs.

Habe ich hier nicht, M. B. eine Abbildung der Begebenheiten gemacht, die wir im vorigen Kriege selbst gesehen und glücklich erfahren haben? Erinnert euch der Tage der grossen Unruhen, da eure bestürtzten Seelen zitterten bey der fürchterlichen Erwartung der Unternehmungen eines wilden und grausamen Feindes, der bereit war in diese Hauptstadt einzudringen. Zu der Zeit, da das Ungewitter über eure Häupter ausbrechen wolte, da rüstete der GOtt unserer Befreyung seinen Knecht mit Muth und Stärcke, seinen Feinden zuvorzukommen. Er eilet ihnen entgegen, zernichtet durch seine schleunige Eroberungen ihre genommene sehr gut ausgedachte und unfehlbar scheinende Maaßregeln; er greift sie an; er schlägt sie gäntzlich und zwinget sie den Frieden anzunehmen. O! bey dieser Gelegenheit habt ihr es wohl mercken müßen, daß der Herr der Heerschaaren mit uns ist, daß der starcke GOtt unsere Zuflucht ist. Muß

Muß nun, M. B. diese glückliche Erfahrung der Hülfe und des Schutzes unsers Vaters im Himmel, uns nicht gantz muthig und ruhig in Ansehung des Künftigen machen? Solte der gute und große GOtt wohl sein Werck an uns unvollkommen laßen? O! er wird es ohnfehlbar vollenden und uns neue Beweise seiner Barmhertzigkeit geben! Noch jetzo wird er die barbarischen Unternehmungen derer, die uns haßen, zerstöhren und ihrer unsinnigen Wuth einen Zügel anlegen. Nein, Nein! Er wird ihnen nicht erlauben, daß sie unser Erbe verwüsten, daß sie ein Land mit Feuer und Blut überschwemmen, wo, wenn man nicht sagen kan, wie es sehr zu wünschen wäre, daß die Tugend daselbst mehr als anderswo unter den Einwohnern deßelben herrsche, doch wenigstens die Wahrheit, die Wahrheit ihren Thron errichtet hat. Nein! Ein Land, wo die wahre Religion und die Gewißens-Freyheit ihre sichere Frey-Stadt gefunden haben, wird niemals der tyrannischen Macht derer zur Beute dienen, (ich sage es ungern, es ist aber eine unleugbahre Wahrheit) deren Gebäude der Religion diesen doppelten Character hat: **Lügen und Mord von Anfang.** Der lebendige und wahrhaftige GOtt wird in diesem gantzen Kriege ihnen Schrecken und Finsterniß, uns aber

Sonne und Schild seyn. Das Schwerdt des Herrn und Gideons (*) wird, so wie es nur noch gantz kürtzlich geschehen ist, fortfahren, sie zu verfolgen, sie zu treffen, sie vor seinem Angesicht nieder zu stürtzen! Und GOtt gebe, zur Ruhe von Europa, zum Frieden und Glück des Vaterlandes, zur Unterstützung der Protestantischen Religion, daß sie endlich so gedemüthiget werden, daß sie es niemahls mehr wagen, sich wieder den Gesalbten des Herrn zu erheben.

Wünschet ihr, M. B. daß dieses billige Verlangen in seine Erfüllung gehe; daß unser großer König, unser unvergleichlicher Monarch, unser geliebter Friederich, aus diesem Kriege, so, wie aus den vorigen, als Sieger im Triumph über alle seine Feinde, mit einem neuen Glantz der Ehre und des Glücks gekrönet, zurück komme? Verlanget ihr, daß ein gründlicher, beständiger und dauerhafter Friede auf diese Zeiten der Unruhen folge? Wollet ihr eure Seele frey von Schrecken und Angst, hin-

(*) Man war eben an dieser Stelle bey Verfertigung dieser Rede, als die Nachricht von der durch den Hertzog von Bevern, bey Reichenberg, den 21sten April, gewonnenen Schlacht einlief.

hingegen mit Muth und Zutrauen auf den Schutz des Allerhöchsten erfüllet, sehen? Ihr werdet dazu ein Mittel, ein untrügliches Mittel finden in der Heiligkeit des Hertzens und des Lebens, in einer gründlichen Gottesfurcht, in einem aufrichtig tugendhaften Verhalten. Wendet alle eure Bemühungen an, in aller Absicht den Willen GOttes zu erfüllen, und alsdann hoffet alles, erwartet alles von seiner unendlichen Gnade? Verlaßet euch auf den Herrn, wenn ihr thut, was gut ist, was seinen heiligen Augen gefällt, was er von euch fodert, was er um eures eigenen Vortheils willen von euch verlanget.

Dieser große GOtt wird euer Licht seyn, wenn ihr Kinder des Lichts seyd, wenn ihr aus Ehrfurcht vor ihn beständig das Laster, die Gottlosigkeit und strafbahre Handlungen vermeidet, wenn ihr euch vor allen Arten der Ungerechtigkeit, es sey in der That oder in Worten, hütet; wenn ihr auf der andern Seite, aus Liebe zu ihm, nur das wollet und übet, was gut, gerecht, aufrichtig und den unveränderlichen Gesetzen der Ordnung gemäß ist; wenn ihr auf ewig den unfruchtbaren Wercken der Finsternis entsaget, und wenn ihr

mit festen und unveränderlichen Schritten, im Licht seiner Gnade, auf den Wegen der Heiligung wandelt. Er wird eure Befreyung seyn, wenn ihr euch von euren bösen Gewohnheiten, von euren ungeordneten Leidenschafften, von allen Banden der Sünde befreyet; wenn ihr, so lange ihr noch hier auf Erden waller, euren Wandel in der Freyheit seiner Kinder, in Gerechtigkeit und in wahrer Heiligkeit, führet. Er wird eures Lebenskrafft seyn, wenn ihr dieses Leben zu seiner Ehre, zur Beförderung seines Reichs in euren Hertzen, zur getreuen Beobachtung eurer mannigfaltigen Pflichten anwendet, wenn ihr eure Tage zu den Zweck brauchet, wozu sie euch gegeben sind; wenn ihr sie dazu heiliget, in eurer Erkenntnis und Liebe GOttes beständig zu wachsen, den Schöpfer und Heyland eurer Seele, durch eure Wercke und Worte, an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche GOttes sind, zu preisen.

Glücklich seyd ihr, M. B. wenn ihr so heilsahme Entschließungen faßet! Glücklich seyd ihr insonderheit, wenn ihr sie ausführet! Ihr werdet ohnfehlbar darin einen guten Fortgang machen, wenn ihr es nur redlich wünschet

schet und wenn ihr nur die kräftigen Mittel brauchet, die GOtt euch alle Tage in dieser Absicht anbiethet! Was wird alsdann eurem Vertrauen fehlen? Dann werdet ihr die Macht, die Weißheit und Güte des Allerhöchsten, als so viel Quellen der Zufriedenheit und der Beruhigung, ansehen können. Dann werdet ihr durch die Erinnerung eurer vorigen Errettungen und aller Gnadenbezeigungen, deren euch der Herr gewürdiget hat, euch in der Hoffnung befestigen können, noch ferner die heilsahmen Wirckungen seines väterlichen Schutzes zu erfahren. Ihr werdet zu ihm mit kindlicher Zuversicht sagen können: Wenn du für uns bist, großer GOtt! wer mag wieder uns seyn? Du bist bey mir, o mein Vater! was sollte ich wohl von meinen Feinden zu befürchten haben? Nein! ich werde nichts fürchten, wenn ich dich fürchte, o HErr! Ich werde mich nicht erschrecken vor dem Grauen des Nachts, noch vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, noch vor der Seuche, die im Mittage verdirbt: Ob tausend fallen zu meiner Seiten und zehntausend zu meiner Rechten, so wird es doch mich nicht treffen.

Kehre also wieder zu deiner Ruhe; Sey nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der Herr, der dir schon so viel Gutes gethan hat, wird auch künftig dein Licht und dein Heil, deines Lebens-Kraft und eine sichere Zuflucht in aller Unruhe seyn? Meine Seele, warum wolltest du dich noch betrüben und unruhig seyn? Höre auf dich zu fürchten; Harre auf GOtt, denn ich werde ihn noch dancken in diesem heiligen Hause! Ja, geheiligter Tempel, der du schon oft der Zeuge der Danckbarkeit dieses Volcks gegen den Urheber unserer Errettung gewesen bist, du wirst noch von unsern Triumphliedern erschallen! Du wirst uns noch in deinen Mauren vereiniget sehen, dem Gott unsers Heyls die Opfer unsers Lobs und Dancks zu bringen!

Amen.

Zweyte Rede
wegen des Siebenden
großen Siegs des Königs.

TEXT:
Psalm 118, v. 23.

Das ist vom HErrn geschehen.

Man singet mit Freuden vom Siege in den Hütten der Gerechten: Die Rechte des HErrn ist erhöhet: Die Rechte des HErrn behält den Sieg. Das ist der Tag, den der HErr gemacht hat: Laßet uns freuen und frölich darinnen seyn! Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Wercke des Allmächtigen verkündigen! Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit:

daß ich dahinein gehe und dem HErrn dancke.

So, M. B. so entdeckte David die Empfindungen seiner Freude und seiner Erkenntlichkeit beym Anblick der verschiedenen Gnadenerweisungen, deren ihn der Allerhöchste gewürdiget hatte. Als ein Ueberwinder seiner fürchterlichsten Feinde wollte er nun bald triumphirend in Jerusalem eingehen; Ehe er aber dieses that, wollte er zuvor öffentliche Kennzeichen seiner gerechten Danckbarkeit gegen den großen Urheber seines Glücks an den Tag legen. Weit entfernet, seinem eigenem Netz zu opfern, erkennet er, daß die aufs allerbeste ausgedachten ja die gerechtesten Unternehmungen selbst fehlschlagen müßen, wenn der Herr sie nicht ausführen helffe. Ein so schönes als wahres Urtheil! Ein edles Geständnis! welches ein gut geartetes Hertz und einen erleuchteten Verstand an den Tag legt. Einen erleuchteten Verstand: Denn kan man wohl, ohne verblendet zu seyn, an dem Nichts, an der Schwachheit und an dem Unvermögen deß sich selbst gelaßenen Menschen zweiffeln? Was sind wir, was können wir ohne die Hülffe vom Himmel, ohne den göttlichen Beystand? Vom wem haben wir das Vermögen, die Kräffte, die Gaben und alle Vorzüge, die wir besitzen? Kommen sie nicht von GOtt allein her, von dem Urheber und Erhalter aller Dinge, von dem höchsten Austhei-

ler

ler der vollkommensten Gaben und der allerschätzbarsten Gnade? Allein, ist es ein Merckmahl eines erleuchteten Verstandes, diesem höchsten Wesen den Ruhm aller glücklichen Erfolge zuzuschreiben, so ist dies auch der einem guten Hertzen, einem gerechten und tugendhafften Hertzen, eigene Character. Wie angenehm, wie vergnügend ist es nicht einer erhabenen, einer großmuthsvollen Seele, ihren Eifer gegen ihren Wohlthäter zu entdecken; zu zeigen, daß sie seine Güte empfinde, daß sie den Werth derselben kenne, und daß sie derselben nie vergeßen werde!

Das ist die Pflicht, M. B die wir auf Befehl unsers Königs gegen den Allerhöchsten, der ihm den herrlichsten unter allen Siegen gegeben hat, ausüben sollen. O! ein glücklicher Sieg! der unsere Ruhe befestiget; der unsere Güter, unsere Besitzungen, unsere Personen, unser Leben und unsere Religion in Sicherheit setzet; der die Rückkehr des so erwünschten, des so eifrig verlangten Friedens beschleuniget: der folglich von einem jeden rechtschaffenen Bürger, von einem jeden getreuen Patrioten, was sage ich? von einem jeden Menschen, der gegen sich selbst die natürliche Liebe, die er sich schuldig ist, hegt, die lebhafteste, die aufrichtigste und die dauerhaffteste Erkenntlichkeit gegen den Urheber eines so unschätzbaren Vortheils, einer so herrlichen Befreyung, fodert.

Christen! Erkauffte des HErrn! Begnadigte Vorwürffe seiner besondern Liebe und seines Schutzes! Belebet euren Eifer! Ermuntert euch zur feurigsten Anbetung! Kommet, laßet uns an diesem Tage des Heyls den Gott der Barmhertzigkeit preisen, der uns mit seiner Gnade umgiebt, der uns mit Seegen überschüttet, der uns mit Glück und Ehre krönet! Laßet uns die weise und gute Vorsehung unsers uns errettenden GOttes, der wir allein den glücklichen Ausgang der Schlacht, alle unsere Vortheile, alle unsere Siege zu verdancken haben, erheben! Diese göttliche Vorsehung, die sich zu unserm Besten so ausnehmend vorzüglich geoffenbahret hat, die in so vieler Absicht uns günstig ist, müße an diesem frohen Tage der Haupt-Innhalt unserer Betrachtungen seyn; Sie müße der große Vorwurf unserer Lob- und Dancklieder seyn! Und du, o HErr! öffne meine Lippen, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige!

I. Sollte man mich fragen, M. B. welches ist die wesentlichste Warheit unter allen? So würde ich kein Bedencken tragen zu antworten, daß es diese sey: Es ist eine Vorsehung. Ist wohl sonst eine, an welcher dem Menschen, dem Christen, der Gesellschaft und der Kirche mehr gelegen ist? Der Begriff einer Vorsehung ist der Grund, auf welchem das

ganze

gantze Gebäude der Religion ruhet; sie ist der Grund des Glücks der Völcker und einer jeden besondern Person; sie ist die festeste Stütze der öffentlichen Ruhe. Man nehme die Vorsehung weg, so wird sogleich weder Gottesdienst, noch Gesetz, noch Evangelium, noch Hofnung, noch Trost seyn; Der Mensch wird den vergänglichen Thieren gleich; ja, er ist wircklich die elendeste unter allen Creaturen. Man nehme die Vorsehung weg; so zerreißt man sogleich das stärckste Band welches die Menschen vereinigen kan, man entziehet ihnen das, was allen ihren Kummer lindern, sie in Unruhen stille und in ihrem Elend standhafft machen kan. Man raubt der Tugend ihre Belohnung und ihre Crone; man öffnet dem Laster die Thore, welches bald aus dieser Welt einen Schauplatz des Schreckens machen, und das Geschlecht der Menschen im Abgrund des Verderbens stürtzen wird.

Urtheilet hieraus, Christen! ob wohl eine Wahrheit sey, von welcher wir fester, inniger, und vollkommener überzeugt seyn müßen? Sind wir es, M. B. sind wir es alle mit einander? Wenn in dieser Versammlung nur eine eintzige Seele seyn sollte, welche so unglücklich wäre, daran zu zweiffeln; so würde ich es für meine Pflicht halten, mich zu bemühen, sie aus diesem schädlichen Irrthum zu bringen, durch Vorlegung der Beweise, die uns die

Schrifft

Schrifft, oder soll ich sagen die Vernunfft? über diese Sache, die für uns von so wichtigen Folgen ist, an die Hand giebt.

Aus dem unwiedersprechlichen Grundsatz: Es ist ein GOtt und Schöpfer, ein ewiger, unendlicher und höchst vollkommener Geist, der der Urheber alles deßen ist, was da ist; aus diesem so helleuchtenden Grundsatz kan nichts anders als die große Wahrheit hervorstrahlen: Es ist eine Vorsehung! Denn, M. B. wenn der Allerhöchste nach vollendeter Schöpfung der Welt sie verlaßen hätte, oder sich um dieselbe gar nicht mehr bekümmerte, so müste dieses Verhalten entweder aus Unwißenheit oder aus Schwachheit oder aus einem Mangel des guten Willens entstehen. Kan aber wohl die Vermuthung dieser Fehler mit dem Begriff des höchsten Wesens verbunden werden. Zeiget, verkündiget und prediget nicht die gantze Natur, daß die Macht, die Weisheit und die Güte GOttes ihm wesentlich sind, daß sie sich im höchsten Grade in ihm vereinigen, und daß sie sich beständig mit der Erhaltung der Wercke seiner Hände beschäftigen?

Laßet uns die göttliche Macht hören! Offenbahret sie uns nicht, daß die Geschöpfe, weil sie nichts von sich selbst, sondern ihm alles zu dancken haben, nicht einen eintzigen Augenblick bestehen könnten, wenn GOtt sie nicht mit starcker Hand und ausgereckten Arm unter-

unterstützte? Laßet uns die göttliche Weisheit hören! Lehret sie uns nicht, daß zur Erhaltung der bewundernswürdigen Ordnung, die in der Welt herrschet, eben derselbe Verstand, der sie gemacht hat, auch sich damit beschäfftigen müsse, sie zu unterhalten und fortzusetzen? Laßet uns die Güte des HErrn hören! Versichert sie uns nicht, daß er die Wercke seiner Hände zu sehr liebe, als daß er sie einem blinden Ohngefehr überlaßen sollte, und daß er, da er nichts das er erschaffen hat, haßet, auch für das Wohlseyn seiner Geschöpffe sorgen müße, so sehr, als es ihre Natur mit sich bringet, und als die ewigen Gesetze der Ordnung es ihm erlauben können.

Nicht allein die Weißheit, die Güte und die höchste Macht des Schöpfers verkündigen uns eine Vorsehung: seine Gerechtigkeit und seine Heiligkeit führen uns auch zu derselben durch gantz natürliche Folgen. GOtt ist gerecht: er muß also um sein Selbstwillen, in dem genauesten Verhältnis einem jeden nach seinen Wercken vergelten. Würde er das aber wohl thun können, wenn er nicht auf die Wercke eines jeden Acht hätte? Die Heiligkeit dieses höchsten Wesens erreget in ihm einen beständigen Abscheu gegen das Laster und eine unendliche Liebe zur Tugend. Urtheilet nun, ob diese Neigung ihn gleichgültig laßen kan in Ansehung des Verhaltens der vernünftigen Wesen?

sen? Da er mit dem größesten Rechte von uns fodert, daß wir tugendhafft seyn, daß wir unser Hertz und unser Verhalten seinem heiligen Willen gemäß einrichten sollen: muß er nicht erkennen und wißen, ob wir so leben, wie es seine Gesinnung (intention) und unsre Bestimmung verlanget? Die vornehmsten Eigenschaften GOttes vereinigen sich also, M. B. seine Vorsehung zu beweisen; und man kan sie gewiß nicht in Zweiffel ziehen, ohne den Begriff, den uns eine gereinigte Vernunft von GOtt giebt, gantz zu ersticken.

Laßet uns doch nur die Sprache der Natur und der Erfahrung hören! Kan wohl ein Staat ohne die Beherrschung eines weisen Oberhaupts bestehen? Kan wohl eine Haußhaltung ohne die Wachsamkeit und kluge Einrichtung eines Hausvaters im Wohlstand bleiben? Kan wol ein Schiff ohne die Aufmercksamkeit und Geschicklichkeit eines Steuermanns seinen Lauff richtig fortsetzen? Kan wohl eine Kriegesmacht in ihren Unternehmungen glücklich seyn, kan sie wol zu ihrem Vortheil streiten, kan sie zahlreiche Heere der Feinde besiegen und zerstreuen, ohne die große Einsicht und Anweisung eines klugen, vorsichtigen, geübten und in der Kriegeskunst erfahrnen Anführers? Und wenn ich nun sehe, daß diese Kriegesmacht die größesten Hindernisse übersteiget, die wichtigsten Vortheile erhält und Siege mit Siegen häuffet; wenn ich sehe,

daß

daß dies Schiff glücklich in Hafen einläuft; wenn ich diese wohl eingerichtete Haushaltung, dieses blühende Königreich sehe: So mache ich ohne Bedencken den Schluß, es müße ein regierender Geist, ein mit Verstand und Krafft begabtes Wesen da seyn, welches die Besorgung darüber habe. Kan der Ungläubige wohl mit einem Grunde in Ansehung der gantzen Welt anders urtheilen und vorgeben, daß ohne Vorsehung und durch eine bloße Wirckung des Ohngefehrs, diese große Welt in der bewunderungswürdigen Ordnung, in welcher wir sie sehen, erhalten werde? Welch eine betrübte Verstockung würde es nicht seyn, wenn man beym hellen Scheine des Evangelischen Lichts das nicht glauben wollte, was die Vernünfftigsten unter den Heyden selbst geglaubt haben, was das Gewißen uns lehret und was sich unsern Augen in denen außerordentlichen Begebenheiten, durch welche wir offt die Gestalt der Erde erneuren sehen, als wahr zeiget? Begebenheiten, die unwiedersprechlich beweisen, daß der Herr regiere, daß er über die Völcker herrsche, daß er der Oberherr der gantzen Natur und der höchste Regierer aller Schicksale der Menschen sey, der einen erhöhet und den andern erniedriget, nach seinem Wohlgefallen!

II. Aus dem, was gesagt ist, M. B. fließet daß alles, ohne Ausnahme, der Herrschafft

schafft der göttlichen Vorsehung unterworffen seyn müße, und daß nichts in keiner Absicht sey, davon man nicht, in einem Sinn, wie David sagen könne: Das ist vom HErrn geschehen. Auch dies lehret uns die Vernunft und die Offenbahrung bestätiget es aufs allerausdrücklichste und deutlichste. Sie stellet uns beständig die Gottheit als ein Wesen vor, das auf alles Acht habe, was in dieser weiten Welt geschiehet, das alles, was vorgehet, nach dem Rath seines Willens lencket. Sie versichert uns, daß die Vorsehung sich über alles, ohne einige Einschrenckung, erstrecke; daß keine Creaturen, weder sichtbahre noch unsichtbare, weder lebendige noch unbeseelte, weder vernünftige noch unvernünftige, weder nützliche noch schädliche, von der Aufsicht, von der Sorge und von der Regierung des höchsten Wesens ausgeschloßen seyn.

Der Vorwurff der Vorsehung, dasjenige, womit sie sich beschäfftiget, ist überhaupt alles; alles, was im Himmel, auf Erden und in der Tieffe ist. Die bösen, die guten Engel und alle andere Arten der Geister sind ihm gäntzlich unterworffen. Sie haben nichts, sie sind nichts, sie können nichts ohne die Mitwirckung des Allerhöchsten. Von ihm allein hängen sie ab, in aller Absicht und auf alle nur erdenckliche Art und Weise. GOtt erhält und beherrschet das Heer der Himmel, die großen Cörper, die

mit

mit so vieler Pracht an der Veste glänzen. Gott ist es, der die ursprünglichen Theile der Materie, die Lufftzeichen und die andern Erscheinungen, die wir in dieser Unterwelt wahrnehmen, hervorbringet, ordentlich einrichtet nnd zu ihrem Zweck richtet. Seine Erkenntnis, seine Sorge, seine Regierung, erstrecket sich nicht nur auf die Begebenheiten, die uns durch ihre Größe und durch ihre Wichtigkeit in Erstaunen setzen; auf Erdbeben, Ueberschwemmungen der Länder, gänzliche Niederlagen zahlreicher Heere; sondern auch so gar auf diejenigen, die uns die kleinesten und unserer Aufmercksamkeit nicht einmahl werth zu seyn scheinen: auf den Tod der geringsten Thiere, auf die Bewegung eines Blatts, das der Wind weggehet; auf das Herabfallen eines Haars von unserm Haupte. Der treue und wahrhafte Zeuge sagt dieses ausdrücklich, und wenn er es entscheidet, sollte es wohl noch jemand wagen, eine Wahrheit zu bestreiten, die so gar die bloße Vernunfft uns lehret?

Und gewiß, wenn es dem Allerhöchsten nicht unanständig gewesen ist, dergleichen Dinge zu erschaffen, welche von so weniger Wichtigkeit zu seyn scheinen, warum sollte es ihm denn nicht geziemen, daß er dafür sorgete und darauf achtete, daß sie ihre Bestimmung erfülleten? Und dieses um so viel mehr, da offt an

gewißen Dingen, die beym ersten Anblick uns gar nicht wichtig vorkommen, doch sehr viel gelegen ist, wegen ihrer Folgen und wegen der davon abhangenden Veränderungen. Kan man wohl bey einigen Nachdencken daran zweifeln, daß in der ordentlichen Folge deßen, was in der Welt geschicht, die allergrößesten Begebenheiheiten mit den allerkleinesten durch eine sehr würckliche, obgleich oft unsichtbare Kette verbunden sind? Und wollen wir endlich der göttlichen Vorsehung engere Grentzen und geringere Kraft zuschreiben als den Wirckungen der Sonne? Erleuchtet dieses schöne Licht des Tages nicht die niedrigsten Gegenden und die geringsten Vorwürfe, ohne daß es dadurch sich erniedriget, ohne daß es sich verächtlich macht? Theilt es nicht seinen Schein und seine Wärme ohne Unterscheid allen Geschöpffen mit? Eben so ist es, Christen! mit der Sonne der Gerechtigkeit, mit dem GOtt, den wir anbeten; und nichts beweiset, nach meiner Einsicht, seine unendliche Größe beßer, als die allgemeine Sorge, die er für alle Dinge hat.

Nächst dieser allgemeinen Vorsehung, die alles, was da ist, in sich begreift, und die sich auf alle Begebenheiten erstrecket; ist auch noch eine besondere, die der Allerhöchste in Ansehung des Geschlechts der Menschen beweiset. Der nach dem Bilde seines Schöpfers gebil-

bildete Mensch, der durch das Blut des eingebohrnen Sohns GOttes erlöste Mensch, der Mensch, den der Herr zum Erben seiner Seeligkeit einsetzen will, wenn er, in getreuer Ausübung seiner Pflichten, mit Gedult in guten Wercken trachtet nach dem ewigen Leben, nach der herrlichen Unsterblichkeit: der Mensch ist, wenn man ihn so betrachtet, ein über alles, was ihn auf Erden umgiebt, so erhabenes Wesen, daß man ihn nicht, bey der allgemeinen Sorge der Vorsehung, mit den übrigen Geschöpfen in einen Rang setzen kan. Auch die Schrifft versichert uns, daß GOtt für das, was den Menschen angehet, gantz besonders sorge; mit einer solchen Aufsicht, die alle Umstände ihres Lebens betrift. GOtt läßt sie zu einer Zeit, an einem Ort und in einem Zustande gebohren werden, als er es für gut findet. GOtt ist es, der da will oder es zuläßt, daß sie sich, ihrer Erziehung gemäß in diesen oder jenen Verbindungen befinden; er ist mit seiner Regierung, ohne sie zu zwingen, bey der Wahl ihrer Lebensart gegenwärtig; er ordnet alle Begebenheiten ihres sterblichen Laufs; er bestimmet den Augenblick und die Art ihres Ausgangs aus dieser Welt und er entscheidet endlich ihr ewiges Schicksahl. Seyd ihr glücklich, o Menschen! und gehet alles nach euren Wünschen? Diese Güter kommen allein von oben herab, von dem Vater der Barmhertzigkeit,

von dem Urheber aller guten Gaben. Seufzet ihr hingegen unter der Last der Wiederwärtigkeiten, empfindet ihr Schmertzen, seyd ihr mit Kummer überhäufft? Auch dieses theilet euch GOtt zu, aus allezeit höchst gerechten und guten und seiner unendlichen Weisheit anständigen Absichten? Nichts, gar Nichts, Sterbliche! begegnet euch, das der Allerhöchste nicht wiße, das er nicht wolle oder zulaße, und das er nicht so lencke, daß man mit dem Psalmisten im Text sagen könne: **Das ist vom HErrn geschehen!** Aber unter allen Menschen sind es vorzüglich die Gläubigen, die Gottesfürchtigen, über welche die Vorsehung auf eine gantz besondere Weise wachet. Es ist bey dem erhabenen GOtt eben so, als bey einem Vater des Hauses, deßen Aufmerckſamkeit sich ohne Zweifel über alle seine Bedienten erſtrecket, der aber dem ohngeachtet für seine geliebte Kinder eine noch viel größere Sorge trägt. **GOtt ist der Erhalter aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen.** Und daran, M. B. läßet uns die Geschichte des Noah, Loths, Josephs, Davids, und so vieler andern **wahrer Anbeter GOttes**, nicht zweiffeln.

III. Allein, brauchen wir wohl Beweise dieser troſtvollen Wahrheit weit zu suchen? Seyd ihr, ihr selbſt, Christen! die ihr mich höret, nicht lebendige Beweise davon? Würdet

det ihr so vielen Gefahren, so vielen schädlichen Zufällen, die schon über eure Häupter schwebten, haben entgehen können, wenn GOtt sie nicht abgewendet, wenn er nicht mit zärtlicher Liebe für eure Erhaltung gesorgt hätte? Ach! was würde aus uns geworden seyn; wenn die Vorsehung unsere unversöhnliche Feinde nicht im Zaum gehalten, sondern ihnen erlaubt hätte, ihre barbarischen Vorsätze wieder uns auszuführen? Aber du, großer GOtt! hast diese blutdürstigen Anschläge zerstöhret! Du hast die fürchterlichen Ströhme, die uns ersäuffen wollten, aufgehalten! Dein Beystand und dein Schutz haben uns nicht in der Noth gefehlet; du hast unser brünstiges Gebet erhöret: Du hast deine hülfreiche Hand von oben herab über uns ausgebreitet! Ach, Meine allerliebsten Brüder, empfindet doch den ganzen Werth der Gnade eures euch helfenden Gottes! Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist! Wie gnädig und barmhertzig er gegen uns ist! Würdet ihr wohl jetzt in Ruhe, in diesem heiligen Hause, mit Hertzen voll Freude und mit Lippen voll frölicher Lieder, versammlet seyn, wenn die Vorsehung sich nicht zu unserm Besten verherrlichet hätte, durch den erstaunend siegreichen Fortgang, den sie den Waffen unsers Königs gegeben hat? Hat man wohl jemals etwas gesehen, was der Geschwindigkeit dieses Feldzuges, der Größe dieser Unterneh-

mung gleich kömmt, welche so offenbar gelencket und so glücklich geführet worden, durch die Hand der Vorsehung, welche zu eurer Erhaltung sich dabey gezeiget hat?

Es ist in den Jahrbüchern der Welt unerhört, daß man in der kurtzen Zeit von wenigen Tagen, den größesten Theil eines Königreichs erobert; den Feinden alle ihre Nahrungs-Mittel, die mit großen Kosten, an verschiedenen Orten, seit langer Zeit, gesammlet sind, genommen; mehr denn zweyhundert tausend Fechtende, in zwey nach einander folgenden Siegen, überwunden, geschlagen und zerstreuet; und das Schrecken bis in die Hauptstadt einer großen Monarchie gebracht habe, welche vielleicht bald die Schwehre des uns beschützenden Arms empfinden und den Gesetzen eines Fürsten sich unterwerffen wird, den sie unrechtmäßiger Weise unterdrücken wollte. O Vorsehung meines Gottes! Wie anbetungswürdig sind deine Gerichte! wie wunderbahr sind deine Wege in unsern Augen! Und wie sollen wir dir diese Wunder deiner Gnade und deines Schutzes vergelten? Wir sind viel zu gering aller Güte und Barmhertzigkeit, die du an deinen Knechten gethan hast. Nicht uns, HErr! nicht uns, sondern deinem Nahmen gebühret Ehre und Lob!

Denn,

Denn, M. B. so viel Lob auch die edlen Streiter, die Theil an diesen wichtigen Siegen haben, verdienen, so müßen wir uns doch wohl in Acht nehmen, daß wir ihnen nicht allein den glücklichen Erfolg zuschreiben. Wenn bey solchen Begebenheiten der natürliche Mensch nur auf die Mittel, durch welche die Vorsehung wircket, siehet, so steigt der Gläubige höher und erkennet die Regierung dieses allerhöchsten Beherrschers der Welt, der das Schicksal der Königreiche anordnet, deßen Hauch die Thronen umstürtzet, und der zu einem über sein Glück stoltzen Volck sagt, so wie er zu den Fluthen des Meeres spricht: Hier sollen sich legen deine stoltzen Wellen! Ja! Demjenigen, der im Himmel und auf Erden regieret, haben wir die herrlichen Siege zuzuschreiben, welche die Ursach unserer gerechten Freude sind! Der Allmächtige hat für uns, in denen muthigen Männern, gestritten, die ihr Blut vergoßen haben, um von uns unsere Feinde abzuhalten. Der Feind hat, ohngeachtet seiner vortheilhaften Stellung, ohngeachtet seiner größern Anzahl, ohngeachtet der wohl ausgesonnenen Anschläge, dem Anfall unserer Streiter nicht wiederstehen können. Warum? Fehlte es ihnen denn an starcken und tapfern Leuten? Wir sind nicht so ungerecht, dergleichen zu dencken. Wer siehet aber die wahre Ursach nicht? Der HErr der Heerschaaren war mit unserm

Heer, verliehe ihm seine Stärcke und unterstützte es mit seiner mächtigen Hülfe. Solten wir wohl daran zweiffeln können? Nein! Hier ist GOttes Finger! Dies ist offenbahr ein Werck, das der HErr gethan hat! Umsonst würden die Heere meines Königs die tapfersten auf Erden und in der Kriegskunst am besten unterrichtet seyn; Umsonst würde der unvergleichliche Monarch, der sie selbst anführet, mit der größesten Klugheit die allerhurtigste Ausführung in sich vereinigen; alles dieses würde zu nichts gedient haben, wenn die Vorsehung sich nicht für uns erkläret, wenn sie nicht unsere Vertheidigung übernommen, wenn sie nicht unsere Feinde vor ihrem Angesicht hätte fallen laßen.

Ewig gelobt sey also diese göttliche Vorsehung, die uns einer so herrlichen Beschützung gewürdiget hat! Gelobt sey der heilige Nahme des HErrn, der die gute Sache siegend gemacht, und unsere ungerechten Angreiffer zurück getrieben hat! Gelobet sey der GOtt unserer Errettung, der so väterlich die Tage seines Gesalbten bewachet, und uns unsern würdigen und geliebten Monarchen erhalten hat! Lebe, lebe großer König! und genieße lange der Früchte deiner Siege? Möchte doch bald ein für dich ruhmvoller und für deine Völcker heilsahmer Friede, die Folge und die Wir-

ckung

ckung der großen Vortheile seyn, die du erhalten hast! Und du, o HErr! erhalte, erhalte den König, erhalte seine Brüder, erhalte das gantze Königliche Hauß, und erhöre uns, wenn wir ihnen von dir Heyl und Glück erbitten.

Würdige doch auch, GOtt der Barmhertzigkeit! die Seele des Helden, der sein Blut so edel für das Beste des Vaterlandes aufgeopfert hat, der Aufnahme in den Schooß deiner Herrlichkeit! Möchte er doch, mit Ehre im Tempel der Unsterblichkeit gekrönet, auf ewig, die Früchte seiner Arbeiten, seiner Tugenden, seiner Tapferkeit und seiner Treue im reichsten Maaß einerndten! Möchte doch auch der Tod der andern großen Streiter, die mit allem ihrem Blut unsere Befreyung und Erhaltung erkaufft haben, theuer seyn in deinen Augen, o GOtt! Möchten sie doch in dem Bündlein der Lebendigen gesammlet und unter die Zahl deiner Geliebten und der Erben deines Reichs gezählet seyn! Möchten sie doch von deiner Hand, in der Versammlung der triumphirenden Geister, die unverwelckliche Crone der Ehre empfangen! Und ihr, ihr abgeschiedenen Seelen unserer tapfern Soldaten, denen wir die Ruhe unserer Tage zu dancken haben, empfanget auch noch nach eurem ruhmvollen Tode das gerechte Lob

und die Erkenntlichkeit, welche eure Thaten verdienen! Möchten doch eure unsterbliche, durch das Blut JEsu Christi gereinigte Seelen, in der Ewigkeit, die Belohnungen genießen, welche denen versprochen sind, die zum Besten einer gerechten Sache, einen guten Kampf gekämpffet, und den ihnen angewiesenen Lauff vollendet haben!

Solte ich schließen, Christen! ohne euch bey allem was heilig ist, um eures Glücks, um eures Heils, um eures eigenen Wohls willen zu beschwöhren, daß ihr dem großen göttlichen Helffer, der euch geseegnet, geschützet und so väterlich vertheidiget hat, alle euch mögliche Danckbarkeit zu beweisen sucht? Solltet ihr ihn wohl eine Liebe, einen Gehorsam, und eine gäntzliche Ergebenheit versagen, die mit der großen Gnade übereinstimmet, deren er euch würdiget? Ach! Meine allerliebsten Brüder! Weil euer Vater im Himmel euch so sehr begnadigt, daß er euch durch seine Wohlthaten vor andern Völckern vorzüglich unterscheidet, wolltet ihr euch nicht unter allen Völckern der Erde durch euren Eiffer zu seiner Ehre, durch eure unverletzliche Treue in seinem Dienst, vorzüglich zeigen? Ihr seyd nun befreyet von der Furcht vor euren Feinden: Bemühet euch also, das zu thun, was dem GOtt eurer Befreyung angenehm ist; ihm in allen Dingen

zu

zu gehorchen, ihm in seinen sittlichen Vollkommenheiten nachzuahmen, und ihn in Heiligkeit und Gerechtigkeit euer Lebenlang zu dienen! Diese eure Bemühung wird nicht fruchtloß seyn, wenn die Vorstellung von der Vorsehung eure Hertzen recht lebhaft durchdringet, wenn sie euren Seelen beständig gegenwärtig ist. Möchte doch diese heilsahme Vorstellung in uns allen eine gewöhnliche und herrschende Empfindung werden! Möchten wir doch aus derselben die Regeln hernehmen, nach welchen wir unsere Wünsche, unsere Unternehmungen, unsere Worte, unsere Handlungen, ja unser gantzes Leben einrichteten! Amen.

Gebet nach der Predigt.

Großer GOtt! der du bey allen Begebenheiten mit deinen Wirkungen gegenwärtig bist und der du durch deine Vorsehung alle Dinge führest, lenckest und regierest: Du siehest uns vor deinem Thron gebeuget, dir unter den Empfindungen der lebhafftesten Freude, das Opfer unserer schuldigen Danckbarkeit zu bringen. Wir kommen und bezeugen vor deinem anbetungswürdigen Angesicht, daß der siegreiche Fortgang der Waffen des Königs und der große Sieg, den er

er-

erfochten hat, eine Wirckung deines Schutzes über ihn und deiner Barmhertzigkeit über sein Volck sey. Nicht uns, HErr! Sondern deinem Nahmen gebühret Ehre und Lob. Dem Könige hilfft nicht seine große Macht, ein Held wird nicht errettet von der Gefahr im Streit durch seine große Krafft. Roße helffen auch nicht und ihre große Stärcke errettet nicht. Du, allmächtiger GOTT! Du hast deine Hülffe und deine Gnade zum Besten unsers Heers gebrauchet; Du hast Klugheit und Tapferkeit den Befehlshabern, und Stärcke und Muth den Soldaten eingeflößet; Du hast ihre Hände streiten und ihre Fäuste kriegen gelehret; Du hast dich wieder die Feinde erkläret, du hast ihre Vorsätze zernichtet, du hast ihnen den Muth genommen und deswegen haben sie uns den Rücken gekehret und sind geflohen. Bey dieser Gelegenheit, so, wie bey vielen andern, bist du, o HErr, der Schild und die Stärcke des Königs, seine Zuflucht und sein sicherer Schutz gewesen; Deine Hand hat ihn bedeckt, Dein Arm hat ihn unterstützt, erhalten und mit Ehre gekrönet. Was ist billiger, als daß wir dich mit tiefster Ehrfurcht preisen, der du der Urheber einer so großen Befreyung

bist?

bist? Was ist gerechter, als daß wir uns in deiner Güte freuen, deinen heiligen Nahmen loben, und zu deiner Ehre Lieder des Dancks anstimmen? Nimm o GOtt! den Danck, den wir dir bringen, in Gnaden an! Laß dir das Opffer unserer Hertzen und unserer Lippen gefallen! Daß unsere Wünsche, unser Lob und unsere Danckſagungen bis zu deinen Thron steigen und von demselben auf dem Staat und auf die Kirche, alle Gnade herabbringen, die uns in unsern jetzigen Umständen so nothwendig ist.

So ruhmvoll, so vortheilhafft auch der erhaltene Sieg dem König und allen seiner Herrschafft unterworffenen Völckern ist, so ist er doch mit dem Blut seiner getreuen Unterthanen erkauffet; er muß vielen Häusern schmertzliche Wunden geschlagen haben und die Ursach vieler Thränen gewesen seyn. Siehe doch, o HErr, mit Augen eines zärtlichen und barmhertzigen Vaters, auf die Personen herab, welche der Verlust dieser edlen Streiter, die für das Wohl des Vaterlandes ihr Blut vergoßen haben, bekümmert macht. Tröste sie kräfftig und stärcke sie bey ihren Kummer. Gieb ihnen eine solche Ergebenheit in deinen Willen,

daß

daß sie zu dir mit einem Hertzen, welches sich denen allezeit guten Wegen deiner weisen Vorsehung unterwirfft, sagen mögen: Der HErr hattte ihn gegeben, der HErr hat ihn genommen: Gelobet sey sein heiliger Nahme! Sein Wille geschehe!

Erhalte aber auch, o GOtt, und vermehre je mehr und mehr, in den Hertzen unserer tapferen Heere, den edlen Muth, der sie bisher, bey den hefftigsten Bemühungen ihrer Feinde, dennoch unüberwindlich gelaßen hat. Der Sieg gehe auch künfftig, so wie bis jetzo, vor ihnen her; damit durch ein beständiges Glück auf ihrer Seite, alle unsere Feinde so gedemüthiget werden, daß sie Frieden suchen, und niemals wieder es wagen mögen denselben zu stöhren. Gieb ihnen, gieb allen Völckern, die im Kriege sich befinden, Gesinnungen der Billigkeit und der Mäßigung. Daß ein gründlicher und dauerhaffter Friede endlich auf die Unruhe, auf die blutigen Gefechte, auf die fürchterlichen Schlachten, folge, die schon zu lange Europa und Teutschland verwüsten. Ja! GOtt des Friedens, gieb, gieb doch, wir bitten dich mit aller Innbrunst, deren wir nur fähig sind, gieb dem

Staat

Staat den Frieden, gieb deinem Volck den Frieden, gieb allen Menschen auf Erden den Frieden! Daß wir künftig im Genuß des aus der allgemeinen, aus der ununterbrochenen Ruhe fließenden Vergnügen- und Vortheils, uns mit mehrerer Sorgfalt und Eiffer bemühen, dein Reich zu erweitern und deinem heiligen Willen gemäß uns zu verhalten!

Großer GOtt! der du deiner Barmhertzigkeit und denen heilsahmen Wirckungen deines Schutzes bey uns keine Schrancken sezest, erlaube nicht, daß wir jemals unserer Danckbarkeit gegen dich Grentzen setzen! Unser gantzes Leben sey deinem Dienst und deiner Ehre geheiliget! Wir müßen dich an unserm Leibe und in unserm Geiste, den du geschaffen hast und den du so väterlich erhältst, preisen. Durch ein unserm Beruf, und dem herrlichen Nahmen, da du uns würdigest, uns deine Kinder zu nennen, anständiges Leben, müßen wir uns in solchen Zustand zu setzen suchen, daß wir dereinsten unsere Stimmen mit den Stimmen der vollendeten Gerechten, die im Himmel triumphiren, vereinigen, und von Freude und Erkenntlichkeit durchdrungen, zu dir sagen können: Preiß,

Ehre,

Ehre, Lob und Danck sey ewig dem grossen GOtt, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit: deßen Macht, deßen Weisheit und Güte sich zu unserm Besten verherrlichet, der uns erlöset hat von allem Uebel, und ausgeholffen zu seinem himmlischen Reich.

Amen.

154398

AB 154398 (1)

ULB Halle 3
003 608 433

5b

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-254439-p0051-5

HERRN

Wilhelm George Moussons

Predigers bey der Frantzösischen Gemeine in Berlin

Zwey Reden

Die erste

bey Gelegenheit

der Eröfnung des Feldzuges

Die andere

wegen des Siebenden

großen Sieges des Königs

im May dieses Jahrs gehalten

und

aus dem Frantzösischen übersetzt

von

J. C. F. R.

ordentlichen Mitgliede der Königlich Deutschen Gesellschafft in Königsberg.

Berlin, 1757.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-254439-p0053-7